

**Peter Damrau**, *The Reception of English Puritan Literature in Germany*. (Modern Humanities Research Association Texts and Dissertations 66 / Institute of Germanic and Romance Studies (University of London) Bithell Series of Dissertations 29) Maney Publishing for the Modern Humanities Research Association, London 2006. VII/214 S., £ 35,-.

„Our aesthetes speak of a ‘poverty of Puritanism’ as opposed to the ‘wealth of the Catholic soul.’ One is only capable of such a judgement if one has never read a Puritan book of edification, and if one has never heard of the influence of Puritanism on English literature.“ Im Hinblick auf die englische Literaturgeschichte ist diesem Zitat Karl Holls aus dem Jahr 1950 wenig hinzuzufügen. Während jedoch puritanische „books of edification“ und „conduct books“ verstärkt in den Blickpunkt der anglistischen Literaturwissenschaft gerückt sind (auch wenn sich die Puritaner selbst immer noch keiner besonderen Beliebtheit erfreuen), wird die Relevanz des englischen Puritanismus für die deutsche Literatur noch stark unterschätzt, wie Peter Damrau in seiner Studie *The Reception of English Puritan Literature in Germany*, aus der das Holl-Zitat stammt (S. 123), deutlich macht. Damrau vertritt die These, das Konzept der modernen Subjektivität und Individualität, wie es in der Literatur des 18. Jahrhunderts von überragender Bedeutung war, habe seine ursprünglichen Wurzeln in der puritanischen Erbauungsliteratur gehabt. Der Verfasser zeigt, daß es sich bei einem beträchtlichen Teil jener pietistischen Schriften, in denen die germanistische Forschung Vorläufer der Literatur der Empfindsamkeit und des Sturm und Drang erkannt hat, um Übersetzungen puritanischer „books of edification“ handelt. Seine Studie verfolgt einen doppelten Anspruch: Zum einen will sie einen Beitrag zur historischen Sprachwissenschaft („Wortforschung“, S. 192) leisten, zum anderen zur literarischen Rezeptionsforschung. Anhand der Rezeption puritanischer Literatur in Deutschland konstatiert Damrau einen Prozeß der fortlaufenden Säkularisierung, der bereits mit der „Steigerung der Reformation“ (S. 129) durch die Puritaner seinen Anfang genommen habe.

Ausgangspunkt von Damraus Studie ist August Langens einflußreiches lexikographisches Werk *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*. Langen war offensichtlich nicht bewußt, daß seine wichtigste Quelle, die um 1700 publizierte *Historie der Wiedergeborenen* von Johann Heinrich Reitz, aus Übersetzungen zweier puritanischer Werke bestand, Vavasor Powells *Spiritual Experiences of Sundry Beleevers* und Samuel Clarkes *Lives of Thirty-Two English Divines*. Damrau demonstriert, daß es sich bei vielen von Langen als typisch pietistisch vorgestellten Ausdrücken und Wendungen, wie etwa „im Herzen finden“, ursprünglich um Anglizismen gehandelt habe (S. 36). Wie sehr die englische puritanische Erbauungsliteratur die Sprache des deutschen Pietismus prägte, zeigt Damrau noch an einer Reihe weiterer puritanischer Autoren von Lewis Bayly über Richard Baxter bis John Bunyan. Dabei wird deutlich, daß zahlreiche Wörter viel früher als bislang angenommen als Lehnübersetzungen aus dem Englischen Eingang in die deutsche Sprache gefunden haben. So findet sich etwa der Ausdruck „Selbstvertrauen“ („self-confidence“) erstmals in Johann Fischers Übersetzung von Richard Baxters *Treatise of Self-Denyall* aus dem Jahr 1660–126 Jahre vor dem Erstbeleg des Wortes in Grimms *Wörterbuch* (S. 143)! Beispiele wie diese – und es finden sich in Damraus Studie noch viele mehr – führen noch einmal in aller Deutlichkeit vor Augen, wie ergänzungsbedürftig dieses Wörterbuch gerade in bezug auf die Frühe Neuzeit ist.

Über die bloße Untersuchung des Wortschatzes hinaus geht es Damrau darum, zu zeigen, daß die neuen Formen der Subjektivität und des Individualismus, die im Pietismus auftauchten und später den Autoren der Empfindsamkeit und der Genie-Zeit neue Ausdrucksmittel zur Verfügung stellen sollten, ihren Ursprung in der puritanischen Psychologie hatten. Aus der extremen Auslegung der calvinistischen Prädestinationslehre, nach der nur ein Teil der Menschheit von Gott für das ewige Seelenheil, der andere Teil jedoch für die ewige Verdammnis bestimmt war, ergaben sich für die Puritaner zwei Folgerungen im Hinblick auf das praktische Dasein: eine asketische Lebensführung und die beständige Selbsterforschung auf der Suche nach Zeichen der Erlösung. Im Gegensatz zu den Mystikern ging die puritanische Frömmigkeitsbewegung von einem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen dem sündigen Menschen und Gott aus. Die populäre Erbauungsliteratur beförderte laut Damrau die Entstehung des modernen Subjekts, indem sie dem einzelnen die Verantwortung für sein Seelenheil auferlegte und ihn anhielt, sich über sich selbst klar zu werden. Die Selbstanalyse sei demnach keine Errungenschaft des deutschen Pietismus. Die Pietisten hätten sich die Technik

der Herzenerforschung von den Puritanern abgeschaut, ohne freilich auch deren Glauben an die göttliche Prädestination zu übernehmen. Statt dessen legten sie mehr Wert auf emotionale Erfahrungen. Damrau sieht darin ein weiteres Symptom des Säkularisierungsprozesses, der bereits mit der zunehmenden Privatisierung der Religion durch die Puritaner seinen Anfang genommen und den Weg für vollständig säkularisierte Auffassungen von Innerlichkeit bereitet habe, wie sie etwa Karl Philipp Moritz' Erfahrungsseelenkunde zugrunde lägen (S. 113).

Wissenschaftliche Werke, die im Zusammenhang mit der nachreformatorischen Literatur emphatisch von Säkularisierung sprechen, sind in der heutigen Zeit eher selten geworden. Wie das Konzept der Modernisierung ist auch die Vorstellung, mit der Glaubensspaltung habe ein unaufhaltsamer, kontinuierlicher Prozeß der Säkularisierung eingesetzt, in der neueren Forschung kritisch hinterfragt worden. In diesem Zusammenhang hat auch die Rolle der Puritaner als Wegbereiter der neuzeitlichen Säkularisierung und des Individualismus in der neueren englischen Religionsgeschichtsschreibung eine Neubewertung erfahren. Eine Studie, die das Paradigma der Säkularisierung mit guten Argumenten wieder starkmacht, könnte also die Diskussion neu beleben, doch findet eine Auseinandersetzung zumindest mit der neueren Forschung zum Puritanismus in Damraus Buch leider nicht statt. So sucht man etwa die Namen von Historikern, die die Puritanerforschung der letzten Jahrzehnte maßgeblich bestimmt haben, wie Patrick Collinson, Peter Lake und Nicholas Tyacke, vergeblich im Literaturverzeichnis. Somit entsteht der Eindruck, die Sichtweise des Autors sei doch einfach nur der traditionellen Historiographie verpflichtet, wofür auch spricht, daß er sich völlig kritiklos inzwischen höchst problematisch gewordenen Darstellungen anschließt, denen zufolge die Puritaner Wegbereiter des Kapitalismus und der Demokratie waren. Die Tatsache, daß Damrau offensichtlich von einem veralteten Puritanerbild ausgeht, ist natürlich vor allem aus anglistischer Perspektive bedauerlich, bleibt aber eben nicht ohne Auswirkungen auf die Einschätzung seiner Säkularisierungs-These. Dennoch leistet Damraus Studie einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Frömmigkeitsbewegungen in Europa nach der Reformation, wobei die Ergebnisse allerdings den größeren Nutzen für die historische Sprachwissenschaft haben dürften.

Universität München  
Department für Anglistik und Amerikanistik

*Enno Ruge*

Schellingstraße 3  
D-80799 München

enno.ruge@anglistik.uni-muenchen.de